

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 83 (1957)  
**Heft:** 38

**Artikel:** Der Gast  
**Autor:** Däster, Robert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-496939>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

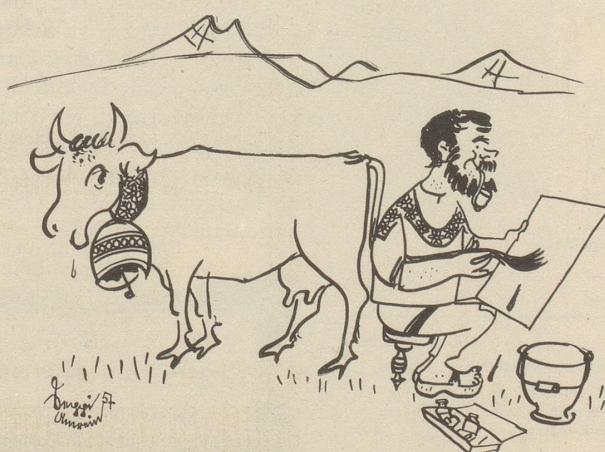
## Der Gast

Von Robert Däster

Als er, der sich durchs Telefon angemeldet, an der Türe schellte, tat ich einen Sprung nach dem Kleiderhaken und fuhr geschwind in die Weste, und meine Frau eilte zur Stube, um ein letztes Mal Tisch und Stühle zurechtzurücken. Hieraus mag die Ehrerbietung und Wertschätzung erhellen, die wir dem Bekannten aus ferner Jugendzeit zollten. Der Gast produzierte einen artigen Kratzfuß und überreichte der Hüterin des Herdes, wie er meine Frau nannte, nebst Blumen in natura einen blumigen Wortschwall, aus dem wir befremdet entnahmen, daß unser Landsmann seinen etwas knorrigem Mittelschweizer-Dialekt gegen einen mehr nach Sonnenaufgang hin üblichen eingetauscht hatte, von dem er anscheinend glaubte, er wirke vornehmer. Beim schwarzen Kaffee, als wir uns, der Freuden und Beschwerden des reich befrachteten Abendtisches ledig, in die Sessel zurücklehnten, ergriff unser Gast das Wort. «Das Wort ergreifen» mag eine reichlich abgenutzte Wendung sein, allein, in diesem Falle gibt es keine trefendere. Wir sahen förmlich, wie er es tat: Er wischte mit einer raffenden Geste seiner Hand zum vornehmerein jedes Wort aus, das im Laufe des Abends als Beitrag zum Thema unserem Munde hätte entschlüpfen können. Dann redete er. Ueber die vielschichtige und schwere Kunst, sich bei den Menschen beliebt zu machen. Er schöpfte hierbei aus seinen mannigfältigen Erfahrungen und Erinnerungen, und während zwei Stunden beschränkte sich unsere Mitwirkung am Monolog auf ein paar zustimmende «ja», oder «bestimmt!» oder auch: «zweifellos!», um der Abwechslung willen, und einmal, ja, ertappte ich mich bei einem gar nicht so staunend klingenden «das ist ja unglaublich!»

Die hochgesinnten Ausführungen fanden dann leider ein Ende, das ihrer unwürdig war. Der Gast nämlich wurde endgültig und hoffnungslos aus seinen Geistes-Schienen geworfen durch die schlichte Frage meiner Frau: «Entschuldigen Sie – nehmen Sie zwei oder drei Stücke Zucker in den Tee?» Verwirrt ob der Belanglosigkeit dieser Aeußerung, die doch bestimmt auch zum Gegenstand paßte, denn wie ist es möglich, sich bei den Menschen beliebt zu machen, wenn man ihnen bloß ein Stück Zucker statt zwei oder drei in den Tee steckt, oder umgekehrt? – verwirrt, schrieb ich, starrte der Gast meine Frau an und sagte: «Zwölf!» Damit meinte er nun aber, wie es sich rasch herausstellte, nicht den zu verfließenden Zucker, sondern die verflossenen Stunden, und gleich darauf erhob er sich, dankte uns für den unterhaltsamen Abend und versprach uns ein baldiges Wiedersehen.

Vor dem Einschlafen besprach ich mich mit meiner Gattin, und wir wunderten uns, wie der Herr, der seine Gastgeber zwei Stunden lang kaum zum Wort, geschweige denn zu einem vernünftigen Satz kommen ließ, ein so ausgemachter Gunstbold der Gesellschaft sein könne? Vielleicht, so mutmaßte meine Frau, weil die Leute, denen er seine Vorträge hält, sich bei ihm nicht unbeliebt zu machen wünschten, wie es heute abend bei mir der Fall gewesen war, und ihm daher keiner die Wahrheit zu sagen wagte? Ich pflichtete dieser Erkenntnis bei und gab meine Absicht bekannt, sie morgen gleich aufzuzeichnen und ihm ein Licht aufzustecken, und wenn mir die Wahl der Worte so gut gelinge, daß ich mit der Geschichte nicht seine Gunst verscherze, so wolle ich zufrieden sein. – Nun, ob mein Unterfangen erfolgreich war, werde ich beim nächsten Zusammentreffen mit dem Herrn leicht sehen. Sofern es, wohl bemerkt, zu einem solchen Zusammentreffen noch kommt.



Bauernmaler



Shakespeare frägt im König Heinrich: «Was ist der Körper, wenn das Haupt ihm fehlt?» Das gilt auch für unsere Ernährung. Was nützt die Quantität, wenn sie lebenswichtiger Nährstoffe beraubt ist?

**Matzinger's**

Matzinger's Getreideflocken sind naturreine und vitalstoffreiche Nahrung. Ideal zum Birchermüesli und für leichtverdauliche Flockenspeisen. Verlangen Sie das neue Rezeptbüchlein bei der Getreideflocken AG, Lenzburg.



**Astra**  
macht ein gutes  
Essen besser



A 1/56 C